

<https://www.frankenpost.de/region/naila/In-Duerrenwaid-ging-es-um-Leben-und-Tod;art2443,7296802>

Leserbrief „Erinnerungen für die Nachwelt dokumentieren“

(Abdruck in: NP Freitag, 10.Juli 2020, Seite 12, rechte Spalte)

Zum Artikel „Es ging um Leben und Tod“ (NP vom 1. Juli): Als ich diesen Text aus der Heimat zugeschickt erhielt, da erkannte ich das Haus mit den jetzt grünen Fensterläden gleich wieder – in meiner unbeschwerten Kindheit in der Stoffelmühle war es sooft das Ziel einer Wanderung mit dem Opa zu den dort lebenden Verwandten, dem Rottmeister-Hans mit Frau und vier Töchtern und mit anschließender Einkehr in der alten Wirtschaft im „Hammer“ mit dem Felsenbierkeller ölsnitzabwärts. Aber in der Jugendzeit erfuhr ich nichts über jene Tage im Frühjahr 1945, kurz nach meiner Geburt, und die ohne Väter aufwachsenden Schulfreunde sprachen nicht über die Väter, welche sie kaum gekannt haben dürften, geschweige denn über deren Erlebnisse „in Russland“.

Umso bemerkenswerter ist es, dass es nach dem für den 21. März 2020 geplanten Gedenkmarsch des evangelischen Dekanats Naila von Geroldgrün nach Nordhalben doch immer noch Erinnerungen gibt, welche jetzt auch für die Nachwelt dokumentiert werden können. Noch mehr hätte ich mich darüber gefreut, wenn es hierbei auch Erinnerungen an ein anderes „um Leben und Tod“ gegeben hätte – nämlich ein Erinnern an diesen Todesmarsch von vermutlich Häftlingen aus der Zahnradfabrik Sonneberg, einer Außenstelle von Dutzenden des Konzentrationslagers Buchenwald, durch den Ort: Der Bürgermeister von Dürrenwaid bei Nordhalben/Ofr. – so hieß es damals noch – schrieb nämlich in Beantwortung einer Kronacher Aufforderung am 27. Juni 1947, also erst zwei Jahre nach dem Geschehen, in einer recht merkwürdig klingenden Antwort, dass anfangs April 45 „gegen 14 Uhr“ 200 bis 300 „KZler“ aus Osten kommend nach Südosten den Ort passiert hätten

Und vielleicht ließe sich ja auch heute noch aufklären, um wen es sich damals beim Kronacher HJ-Führer und bei den Hitlerjungen gehandelt hat, denn schließlich hätten diese den Ort und seine Bewohner noch in ein viel größeres Unglück stoßen können. Vielleicht waren unter ihnen ja auch einige dieser „Werwölfe“, welche neulich ein Veteranentreffen abhielten? Aber gedankt sei auch heute noch diesem verwundeten US-Soldaten. Dass er jedoch aus Rücksicht auf vermutete deutsche Soldaten nicht geschossen habe, halte ich angesichts der Kenntnis der von Wehrmacht und SS im Osten begangenen ungeheuerlichen Verbrechen für unwahrscheinlich. Und der Vorfall dürfte wohl in einem der „Morning Reports“ der US-Einheit dokumentiert sein.

Horst Mohr, Berlin

Korrektur zu neulich:

Das Veteranentreffen fand bereits vor vielen Jahren statt – siehe Neue Presse vom 15. April – die Fragen aus dem letzten Absatz bleiben allerdings vorläufig weiter ungeklärt.